



NACHWEISE AUS EDUARD ZELLER,
*DIE PHILOSOPHIE DER GRIECHEN IN IHRER
GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG* (1869)
UND JACOB BERNAYS,
DIE HERAKLITISCHEN BRIEFE (1869)

mitgeteilt von CÉSAR GUARDE-PAZ

Die vorplatonischen Philosophen, KGW II/4, S. 275, Z. 5–9:

Aus dem Meere steigen nur die reinen Dünste auf, welche dem Feuer zur Nahrung dienen, aus der Erde nur die dunkeln, nebeligen, aus denen das Feuchte seine Nahrung zieht. Die reinen Dünste sind der Übergang des Meeres zum Feuer, die unreinen der Übergang der Erde zu Wasser.

Vgl. Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1869, Bd. I, S. 557, Anm. 2:

Doch ist mir Lassalle's (II, 99)¹ Erklärung wahrscheinlicher, der zufolge die Meinung die ist, dass aus dem Meer nur die reinen Dünste aufsteigen, welche dem Feuer zur Nahrung dienen, aus der Erde nur die dunkeln, nebligen, aus denen das Feuchte seine Nahrung zieht; so dass jene das Meer im Uebergang zum Feuer, diese die Erde im Uebergang zum Wasser darstellen.

Die vorplatonischen Philosophen, KGW II/4, S. 275, Z. 11–30:

Hier sind alle Grundanschauungen von An. entlehnt: das Feuer, das durch die Ausdünstungen der Erde unterhalten wird die Absonderung der Erde u. des Feuers aus dem Wasser. Überhaupt aber die Voraussetzung, daß wenn das Wärme einmal gegeben ist, daraus sich alles Andere entwickle. Nur eins ist nicht da, nämlich das Kalte, als Nebenprinzip des Warmen. Denn da alles Feuer ist, so kann es gar nichts geben, was nicht Feuer, was der Gegensatz des Feuers wäre. Wir müssen also wohl Her. den Einwand gegen An. zuschreiben, daß es gar keine absolute Kälte gebe, sondern nur Grade des Warmen: was ja physiologisch leicht zu beweisen war. Also entfernte H. zum zweiten Male einen Dualismus aus der Lehre Anaximanders. Dabei modifizierte er einzelne Lehren, zB. von den Gestirnen. Diese bestanden nach An. aus radförmigen Hülsen, in denen Feuer eingeschlossen war. Nach H. waren es Nachen, in denen sich die angesammelten reinen Ausdünstungen befanden. Dreht sich der Nachen um, so entstehen Sonnen- u. Mondfinsternisse. Diese Sonne ist also eine brennende Dunstmasse: den Tag über verzehren sich die Dünste u. morgens erzeugen sie sich wieder: die Sonne ist jeden Tag neu.

¹ Vgl. Ferdinand Lassalle, Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesus, Bd. II, Berlin 1858.





Vgl. Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1869, Bd. I, S. 194–196:

Dagegen wird uns gesagt, er habe durch die Ausscheidung zuerst das Warme und das Kalte sich trennen lassen. Aus der Mischung dieser beiden sollte, wie es scheint, zunächst das Flüssige hervorgehen; das [195] unser Philosoph demnach in gewissem Sinne, wie Thales, als den Stoff der Welt betrachtet hätte, und das er deshalb wahrscheinlich, auch hierin vielleicht an seinen Vorgänger anknüpfend, ihren Samen genannt hat. Aus dem flüssigen Weltstoff sonderte sich durch fortgesetzte Ausscheidung dreierlei ab: die Erde, die Luft, und ein Feuerkreis, der das Ganze wie eine Rinde kugelförmig umgab; diess scheint wenigstens die Meinung der abgerissenen Angaben, die sich hierüber finden. Aus Feuer und Luft bildeten sich die Gestirne, indem der feurige Umkreis der Welt zersprang und das Feuer in radförmige Hülsen zusammengefilzter Luft eingeschlossen wurde, aus deren Naben es ausströmt; wenn diese Oeffnungen sich verstopfen, entstehen Sonnen- und Mondfinsternisse, und den gleichen Grund hat auch die Ab- und Zunahme des Mondes. Dieses Feuer wird durch die Ausdünstungen [196] der Erde unterhalten; durch die Sonnenwärme wurde dann wieder die Austrocknung des Erdkörpers und die Bildung des Himmels befördert.

Vgl. Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1869, Bd. I, S. 561f.:

Von dieser glaubte er nämlich nicht bloß (mit Anaximander und anderen), dass ihr Feuer durch die aufsteigenden Dünste genährt werde, sondern er hielt sie überhaupt nur für eine brennende Dunstmasse; und indem er nun annahm, dass sich diese Dünste den Tag über durch die Verbrennung verzehren und morgens wieder erzeugen, kam er zu dem Satze, die Sonne sei jeden Tag [562] neu; so dass ihr demnach selbst der scheinbare Bestand, welchen der gleichmässige Zu- und Abfluss der Stoffe den Dingen verleiht, immer nur auf diese kurze Zeit zukommt.

Die vorplatonischen Philosophen, KGW II/4, S. 275, Z. 31 – S. 276, Z. 12:

Eine dritte merkwürdige Übereinstimmung mit A. mander liegt in der Annahme von periodischen Weltuntergängen. Die gegenwärtige Welt werde sich in Feuer auflösen, aus dem Weltbrand eine neue Welt hervorgehn: die Weltzerstörung nennen die Stoiker ἐκπύρωσις, noch nicht Heraclit². Nach Hippol. Refut. IX 10: πάντα τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήψεται. Bei An. war es die allmähliche Austrocknung des Meeres, also ein allmähliches Überhandnehmen des Feurigen. Da ihm hierin H. gefolgt ist, so sehen wir, daß der Einfluß des Vorgängers selbst groß genug war, ihn zu einer nicht logischen Konsequenz zu drängen. Früher kämpften Schleierm. u. Lasalle dagegen an: aber nach dem Erscheinen des Hippolyt. Buches (9, 10) ist es außer Zweifel, daß H. die Weltperiode, in welcher die Vielheit der Dinge zur Einheit des Urfeuers hinstrebt, als einen Zustand begehrender „Dürftigkeit“ auffaßte χρημοσύνη, dagegen die Periode der in das Urfeuer

² Als Quelle für diesen Satz haben bereits D'Iorio und Fronterotta (Friedrich Nietzsche. Les philosophes préplatoniciens suivi de les διαδοχαί des philosophes, traductions et commentaires de Paolo D'Iorio et de Francesco Fronterotta, Paris 1994, S. 317, Fußnote 71) Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Bd. I, S. 565, Anm. 2, ausfindig gemacht: „Für die letztere haben die Stoiker bekanntlich den Ausdruck ἐκπύρωσις. Für Heraklit läßt sich derselbe noch nicht nachweisen, vielmehr sagt CLEMENS Strom. V, 549 D ausdrücklich: ἦν ὕστερον ἐκπύρωσιν ἐκάλεσαν οἱ Στωικοί.“





eingegangenen Welt als Saththeit κόσμος. [...]³ Für χρημοσύνη hat er auch λιμός gesagt. Hippol. 9, 10 ὁ θεὸς ἡμέρη εὐφρόνη, χειμῶν θέρος, πόλεμος εἰρήνη κόσμος λιμός. Nach dieser Vorstellung hat er wohl das Feuer für ewig gehalten, aber die Welt für entstanden: ganz wie Anaxim.

Vgl. Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1869, Bd. I, S. 201:

Denn so wenig Anaximander eine Vielheit von Weltganzen gleichzeitig nebeneinandergestellt haben kann, ebensowenig kann er die Entstehung und den Untergang der Himmelskörper, aus denen unsere Welt besteht, in verschiedene Zeiten verlegt haben; was wenigstens ihre Entstehung betrifft, so haben wir schon gesehen, dass er die Gestirne alle zusammen in derselben Periode der Weltbildung aus dem feurigen Umkreis der Welt hervorgehen liess, und auf ein dereinstiges Vergehen unseres ganzen Weltsystems weist die Nachricht, dass er eine allmähliche Abnahme und endliche Austrocknung des Meers angenommen habe; denn diess lässt uns überhaupt ein zunehmendes Uebergewicht des Feurigen vermuthen, aus dem sich am Ende eine Zerstörung durch Feuer ergeben musste, eine solche konnte aber die Erde, als den Mittelpunkt des Weltganzen, nur zugleich mit diesem selbst treffen. Dazu kommt, dass Plutarch²⁾ mit Beziehung auf die Gesammtheit der Welten von wechselnden Perioden der Entstehung und Zerstörung spricht, und Stobäus³⁾ Anaximander ganz einfach die Annahme eines dereinstigen Weltuntergangs beilegt.

²⁾ Bei Eus. unmittelbar nach dem S. 199, 3 angeführten [...].⁴⁾

³⁾ Ekl. I, 416 [...].

Vgl. Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1869, Bd. I, S. 565, 567:

Und wirklich wird ihm auch von den alten Berichterstattern mit grosser Uebereinstimmung die Behauptung beigelegt, die gegenwärtige Welt werde sich dereinst in Feuer auflösen, aus diesem Weltbrand aber eine neue Welt hervorgehen, und so fort in's unendliche; die Geschichte der Welt bewege sich mithin in einem fortwährenden, nach festen Zeiträumen geordneten Wechsel von Weltbildung und Weltzerstörung. In neuerer Zeit ist jedoch diese Annahme, erst von Schleiermacher³⁾, dann von Lassalle⁴⁾, lebhaft bestritten worden. [...]

³⁾ A. a. O. 94 ff.⁵⁾ [...]

⁴⁾ II, 126–240. [...]

[567]

¹⁾ HIPPOLYT. Refut. IX, 10 führt von ihm als Belegstelle für die Ekpyrosis das Wort an: πάντα τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήψεται.

Vgl. Jacob Bernays, *Die heraklitischen Briefe*, Berlin 1869, S. 12f., 125f.:

Während nämlich die früher zugänglichen schwankenden Berichte eine sichere Entscheidung nicht zuliessen, steht es jetzt seit dem Bekanntwerden der hippolytischen Schrift ausser Zweifel, dass Heraklit die Weltperiode, in welcher die Vielheit der Dinge zur Einheit des Urfeuers hinstrebt, als einen Zustand der begehrenden Bedürftigkeit (χρημοσύνη) bezeichnet hat, hingegen die Periode der in die Einheit des Urfeuers eingegangenen und untergegangenen [13] Welt als den Zustand der Saththeit (κόσμος). [...]

³⁾ Die hier ausgelassene Passage haben bereits D'Iorio / Fronterotta als Bernays-Exzerpt identifiziert (S. 317, Anm. 74).

⁴⁾ Vgl. Plut., fr. 179, 16, ap. Eusebius, Praep., I, 8, 2, 4 ff.

⁵⁾ Friedrich Schleiermacher, *Geschichte der Philosophie*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Heinrich Ritter, Berlin 1839.





[125] Versäumt ward es bisher, mit diesen Berichten über die terminologische Bedeutung von κόσμος Heraklits eigene Worte zu verknüpfen in dem Bruchstück bei Hippolytos 9, 10 p. 448, 33: ὁ θεὸς ἡμέρη εὐφρόνη, χειμῶν θέρος, πόλεμος εἰρήνη κόσμος λιμός. Dass hier nur im [126] kosmologischen Sinne ‚Gott‘, d. h. dem Urfeuer, unmittelbar die Bezeichnung ‚Sattheit und Hunger‘ beigelegt sein könne, bedarf wohl keines weiteren Beweises; und es ergibt sich demnach, dass Heraklit neben χρησιμοσύνη auch das einfachere Synonymum λιμός für die dem κόσμος entgegenstehende Weltperiode gebraucht hat.

Die vorplatonischen Philosophen, KGW II/4, S. 276, Z. 17–21:

Eine dritte merkwürdige Übereinstimmung mit Anaximander liegt in der Annahme von periodischen Weltuntergängen. Die gegenwärtige Welt werde sich in Feuer auflösen, aus dem Weltbrand eine neue Welt hervorgehen: die Weltzerstörung nennen die Stoiker ἐκπύρωσις, noch nicht Heraclit⁶. Nach Hippol. Refut. IX 10: πάντα τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήψεται. Bei An. war es die allmähliche Austrocknung des Meeres, also ein allmähliches Überhandnehmen des Feurigen. Da ihm hierin H. gefolgt ist, so sehen wir, daß der Einfluß des Vorgängers selbst groß genug war, ihn zu einer nicht logischen Konsequenz zu drängen. Früher kämpften Schleierm. u. Lasalle dagegen an: aber nach dem Erscheinen des Hippolyt. Buches (9, 10) ist es außer Zweifel, daß H. die Weltperiode, in welcher die Vielheit der Dinge zur Einheit des Urfeuers hinstrebt, als einen Zustand begehrender „Dürftigkeit“ auffaßte χρησιμοσύνη, dagegen die Periode der in das Urfeuer eingegangenen Welt als Sattheit κόσμος. [...] Für χρησιμοσύνη hat er auch λιμός gesagt. Hippol. 9, 10 ὁ θεὸς ἡμέρη εὐφρόνη, χειμῶν θέρος, πόλεμος εἰρήνη κόσμος λιμός. Nach dieser Vorstellung hat er wohl das Feuer für ewig gehalten, aber die Welt für entstanden: ganz wie Anaxim.

Vgl. Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1869, Bd. I, S. 201:

Denn so wenig Anaximander eine Vielheit von Weltganzen gleichzeitig nebeneinander gestellt haben kann, ebensowenig kann er die Entstehung und den Untergang der Himmelskörper, aus denen unsere Welt besteht, in verschiedene Zeiten verlegt haben; was wenigstens ihre Entstehung betrifft, so haben wir schon gesehen, dass er die Gestirne alle zusammen in derselben Periode der Weltbildung aus dem feurigen Umkreis der Welt hervorgehen liess, und auf ein dereinstiges Vergehen unseres ganzen Weltsystems weist die Nachricht, dass er eine allmähliche Abnahme und endliche Austrocknung des Meers angenommen habe; denn diess lässt uns überhaupt ein zunehmendes Uebergewicht des Feurigen vermuthen, aus dem sich am Ende eine Zerstörung durch Feuer ergeben musste, eine solche konnte aber die Erde, als den Mittelpunkt des Weltganzen, nur zugleich mit diesem selbst treffen. Dazu kommt, dass Plutarch⁷ mit Beziehung auf die Gesamtheit der Welten von wechselnden Perioden der Entstehung und Zerstörung

⁶ Als Quelle für diesen Satz haben bereits D'Iorio und Fronterotta (Friedrich Nietzsche. Les philosophes préplatoniciens suivi de les διαδοχαί des philosophes, traductions et commentaires de Paolo D'Iorio et de Francesco Fronterotta, Paris 1994, S. 317, Fußnote 71) Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Bd. I, S. 565, Anm. 2, ausfindig gemacht: „Für die letztere haben die Stoiker bekanntlich den Ausdruck ἐκπύρωσις. Für Heraklit lässt sich derselbe noch nicht nachweisen, vielmehr sagt CLEMENS Strom. V, 549 D ausdrücklich: ἦν ὕστερον ἐκπύρωσιν ἐκάλεσαν οἱ Στωϊκοί.“

⁷ Die hier ausgelassene Passage haben bereits D'Iorio / Fronterotta als Bernays-Exzerpt identifiziert (S. 317, Anm. 74).





spricht, und Stobäus³⁾ Anaximander ganz einfach die Annahme eines dereinstigen Weltuntergangs beilegt.

²⁾ Bei Eus. unmittelbar nach dem S. 199, 3 angeführten [...].⁸

³⁾ Ekl. I, 416 [...].

Vgl. Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1869, Bd. I, S. 565, 567:

Und wirklich wird ihm auch von den alten Berichterstattem mit grosser Uebereinstimmung die Behauptung beigelegt, die gegenwärtige Welt werde sich dereinst in Feuer auflösen, aus diesem Weltbrand aber eine neue Welt hervorgehen, und so fort in's unendliche; die Geschichte der Welt bewege sich mithin in einem fortwährenden, nach festen Zeiträumen geordneten Wechsel von Weltbildung und Weltzerstörung. In neuerer Zeit ist jedoch diese Annahme, erst von Schleiermacher³⁾, dann von Lassalle⁴⁾, lebhaft bestritten worden. [...]

³⁾ A. a. O. 94ff.⁹ [...]

⁴⁾ II, 126–240. [...]

[567]

¹⁾ HIPPOLYTOS. Refut. IX, 10 führt von ihm als Belegstelle für die Ekpyrosis das Wort an: πάντα τὸ πῦρ ἐπελθὼν κρινεῖ καὶ καταλήψεται.

Vgl. Jacob Bernays, *Die heraklitischen Briefe*, Berlin 1869, S. 12f., 125f.:

Während nämlich die früher zugänglichen schwankenden Berichte eine sichere Entscheidung nicht zuliessen, steht es jetzt seit dem Bekanntwerden der hippolytischen Schrift ausser Zweifel, dass Heraklit die Weltperiode, in welcher die Vielheit der Dinge zur Einheit des Urfeuers hinstrebt, als einen Zustand der begehrenden Bedürftigkeit (χορημοσύνη) bezeichnet hat, hingegen die Periode der in die Einheit des Urfeuers eingegangenen und untergegangenen [13] Welt als den Zustand der Satttheit (κόρος). [...]

[125] Versäumt ward es bisher, mit diesen Berichten über die terminologische Bedeutung von κόρος Heraklits eigene Worte zu verknüpfen in dem Bruchstück bei Hippolytos 9, 10 p. 448, 33: ὁ θεὸς ἡμέρη εὐφρόνη, χειμῶν θέρος, πόλεμος εἰρήνη κόρος λιμός. Dass hier nur im [126] kosmologischen Sinne ‚Gott‘, d.h. dem Urfeuer, unmittelbar die Bezeichnung ‚Satttheit und Hunger‘ beigelegt sein könne, bedarf wohl keines weiteren Beweises; und es ergibt sich demnach, dass Heraklit neben χορημοσύνη auch das einfachere Synonymum λιμός für die dem κόρος entgegengesetzte Weltperiode gebraucht hat.

⁸ Vgl. Plut., fr. 179, 16, ap. Eusebius, Praep., I, 8, 2, 4ff.

⁹ Friedrich Schleiermacher, *Geschichte der Philosophie*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Heinrich Ritter, Berlin 1839.

